

## Korrespondenzblatt März

---

- [Kirchenschätze](#)  
[Wilfried Niggeloh, Pfarrer in Gilten](#)
  - [Ärgerlich und ohne Sinn](#)  
[Klaus Weber, Vorsitzender der Pfarrerkommission](#)
  - [Fowey's Taufe im Paragrafenschungel](#)  
[Dr. Gereon Vogel-Sedlmayr, Studierendenpfarrer in Passau](#)
- 

### Kirchenschätze

Wilfried Niggeloh, Pfarrer in Gilten

Seit Jahren lese ich Verlautbarungen der Kirchen über ihre finanzielle Situation. Und jedes Mal reibe ich mir ungläubig die Augen. Wenn die Kirchen sich zu irgendeinem Thema äussern ? der Anlass spielt fast keine Rolle ?, teilen sie gleichzeitig mit, dass sie sparen und Stellen abbauen müssen, weil die Kirchensteuereinnahmen im nächsten Jahr geringer ausfallen würden als im laufenden Jahr. Und regelmässig gibt es dann in den ersten Monaten des nächsten Jahres eine kurze Pressemitteilung, dass die Kirchensteuereinnahmen "wider Erwarten" höher als erwartet ausgefallen seien, in beiden Konfessionen. Und es wird sofort hinzugefügt: "Und wir müssen weiter spa-ren." In letzter Zeit wird das dann immer öfter mit am Horizont drohenden Einnahmeverlusten durch die rot?grüne Steuerreform begründet, obwohl aus Regierungskreisen allenthalben Entgegenkommen signalisiert wird.

Diesen Ritus von Klagen und Hoffnungslosigkeit beobachte ich seit vielen Jahren. Wer hinterfragt diesen Ritus? Wer fragt nach den Folgen dieser Politik? Die Kirchenleitungen jammern und klagen, als wenn das ihre Aufgabe wäre. Und weil sie diese Klagen unablässig wiederholen, glauben viele Menschen in unserem Land ? und offenbar auch viele Mitarbeiter in den kirchlichen Einrichtungen ? diese Sätze und wiederholen sie wie ein Glaubensbekenntnis: "Die Kirche muss sparen!"

Tatsache ist: Die Kirchensteuereinnahmen steigen seit Jahren. Das ist so offenkundig, dass die Amtskirchen es gar nicht bestrei-ten. Und gleichzeitig beraten Kirchenleitungen und Kirchenvorstände über Sparmassnahmen und Geldanlagen, Haus-haltspläne, Neubaumassnahmen und Personalabbau. Ich kenne Gremien, die mehr als 80 Prozent ihrer Sitzungszeit damit verbringen, einander zu versichern, dass sie sparen müssen. Und das betrifft "leider" vor allem die Arbeit der Angestellten und Mitarbeiter in den sozialen Diensten, den Beratungs- und Telefonseelsorgestellen und den Sonderpfarrdiensten.

**Fast alle machen mit und glauben, es müsse so sein. Kaum einer stellt die Frage: Was machen die Kirchen eigentlich mit dem Geld, das sie in jedem Jahr mehr an Kirchensteuermitteln einnehmen, und was machen sie mit dem Geld, das sie ein-sparen, indem sie Menschen entlassen?**

**Geld ist Macht, und der Umgang mit Geld ist Umgang mit Macht.**

**Kirchenleitende Gremien befassen sich in vielen Sitzungen und Besprechungen mit dem Geld und damit mit dem Thema Macht. Sie beschliessen den Abbau von Stellen und die "Freisetzung" von Personal. Sie beraten, wie sie Finanzmittel einsparen, Rücklagen bilden, Immobilien schuldenfrei stellen und Neubauten realisieren können. ? Städte und Gemeinden unseres Landes wären übergücklich über solch eine "schuldenfreie" Situation, wie die Kirchen sie haben.**

**Die Folgen dieser "Macht? und Personalpolitik" sind unübersehbar: Es entsteht ein Klima von Angst und Unsicherheit, das zur Anpassung und Resignation führt:**

**- Junge Theologen und Theologinnen haben Angst, keine Anstellung zu bekommen. Sie überlegen, was sie tun können, um eine der wenigen Stellen zu bekommen. Sie sind in der Gefahr, sich angepasst zu verhalten und sich selbst zu verleugnen. Viele finden keine Anstellung.**

**- Mitarbeiter in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen haben Angst. Sie wissen, einige aus ihrem Arbeitsbereich werden demnächst entlassen. Also versuchen sie, sich so zu verhalten, dass sie nicht dazu gehören. Die Folgen sind Druck, Entmutigung, schwindende Motivation, Anpassung, höhere Leistung, rasches Ausgebranntsein.**

**- Freiheit, Lebendigkeit, Freude, Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit gehen verloren.**

**Unsere Kirchen sind oft sehr reich. Sie haben Pfründe. Sie haben in ihren Reihen viele Menschen, die reich sind an Erfahrung, Ideen, Motivation und Einsatzfreude.**

**Der Umgang der Kirchen mit Geld und Macht erzeugt Verlierer auf breiter Front.**

**- Die Kirchen verlieren die Ehrlichkeit:**

**Sie fordern von Staat und Industrie, neue Stellen zu schaffen und die Arbeitslosigkeit abzubauen. Gleichzeitig zwingen sie Gemeinden und kirchliche Einrichtungen, in grosser Zahl Stellen abzubauen und Menschen zu entlassen.**

**- Die Kirche verliert ihre Beweglichkeit:**

**Frei werdende Stellen werden oft nicht wieder besetzt. Stelleninhaber trauen sich kaum noch, die Stelle zu wechseln, aus Angst, dann "draussen" zu sein. Es entsteht ein Klima aus Lähmung, Resignation und Angst. Auf allen Ebenen ist Bewegungslosigkeit zu beobachten, denn jede Bewegung wird bestraft. Wer sich bewegt (auch im Denken und im Glauben), fliegt raus.**

**- Menschen verlieren das Vertrauen zu sich selbst:**

**Mitarbeiter in den Gemeinden, Beratungsstellen und sozialen Einrichtungen erleben sich als überfordert und ausge-brannt. Sie denken, es läge an ihnen, wenn sie nicht mehr leisten können, was von ihnen erwartet wird. Sie können**

nicht erkennen, dass ihre Überforderung ein Kennzeichen des Systems ist.

**- Die Kirche verliert Menschen:**

Menschen werden weggeschickt. Sie werden entlassen. Oft sind es die guten Mitarbeiter, die kritischen, kreativen, ehrlichen und beweglichen, die gehen müssen.

Fragende, offene, neugierige, suchende, lebendige Menschen verlassen die Kirche, weil diese zu sehr mit ihrem "Selbsterhalt" beschäftigt ist. Sie hört ihre Fragen nicht, sie sieht ihr Suchen nicht, sie nimmt ihre Sorgen und Probleme nicht wahr. Die Kirche hat keine Zeit für die Menschen.

Verlierer sind die Menschen, die in Gesprächen über ihren Glauben und ihre Zweifel nachdenken möchten, die über die Fragen ihres Lebens reden möchten, die nach Antworten suchen. Aber selbst auf den "unteren Ebenen" in den Gemeinden und Einrichtungen wird oft mehr Zeit für die so genannte Verwaltung ? der Gelder, der Grundstücke, der Gebäude, des Personals ? aufgewendet als für Gespräche mit den Menschen. Für Seelsorge, Verkündigung, Lehre und vor allem für das Zuhören ? ist immer weniger Zeit.

Menschen, die Hilfe, Rat, Sinnfindung von den Kirchen erwarten, wenden sich anderen Einrichtungen und Glaubensgemeinschaften zu oder hängen sich an Menschen, die ihnen "Antworten" versprechen.

Die Kirchen setzen ihr Vertrauen und ihre Hoffnung auf Geld, Macht und Machbarkeit ? wie die Industrie und die Konzerne. Kirchenleitungen scheinen zu denken, dass ihre Beschlüsse "die Kirchen" retten und erhalten können. Anscheinend vertrauen sie wenig darauf, dass Gott seine Kirche erhalten will und wird.

Wann und wo wird in den kirchenleitenden Gremien noch darüber nachgedacht, wie die Frohe Botschaft heute verkündigt werden kann? In welche Worte, Bilder und Geschichten muss die Frohe Botschaft heute gefasst werden, damit Menschen ermutigt werden, in der Kirche nach Antworten auf ihre Fragen zu suchen? In der Kirche gibt es diese Antworten ? seit zweitausend Jahren gibt es sie. Doch oft ist sie verborgen hinter Geschäftigkeit und Aktionismus und verschüttet unter Macht, Geld und Angst.

In den Kirchen gibt es ? Gott sei Dank immer noch ? unzählige Menschen mit Ideen und Einsatzfreude, mit Lebendigkeit und Kreativität, mit Glaubwürdigkeit und Weisheit. Mit diesem Schatz sollten die Kirchen und Gemeinden wuchern, statt ihn in ständigen Sparbeschlüssen zu vergraben.

*Wilfried Niggeloh, Pfarrer in Gilten*

[TOP](#)

---

Ärgerlich und ohne Sinn

Klaus Weber, Vorsitzender der Pfarrerkommission

**Sehr geehrter Herr Dr. Tröger,  
die Pfarrerkommission sagt Ja zu einer aktiven Personalführung. Sie sagt Ja zur besseren Regelung der Versetzbarkeit bei massiven Konfliktfällen in der Gemeinde. Die Pfarrerkommission sagt aber entschieden Nein zur grundsätzlichen Versetzbarkeit von Pfarrerinnen und Pfarrern und lehnt deshalb den vorgelegten Gesetzentwurf ab.**

**1. Art. 83 a ? neu würde in vielen Fällen schon nach acht Jahren Unruhe in eine Gemeinde tragen, weil Pfarrer bzw. Pfarrerinnen nach einer neuen Stelle Ausschauhalten würden, um das entwürdigende Verfahren einer Versetzung zu vermeiden. Neue Projekte würden nicht mehr angepackt, weil sie bei einem möglichen Wechsel nicht mehr vollendet werden könnten.**

**2. Die aktuellen Stellenprognosen zeigen, dass in den kommenden Jahren die Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer stark abnimmt. Bis 2007 werden über 200 Pfarrstellen unbesetzt sein. Der intendierte und in Art. 83 a gesetzlich geregelte Wechsel von Pfarrerinnen und Pfarrern würde zu Lasten der Gemeinden gehen, die in Randregionen liegen und nicht so leicht vermittelbar sind. Denn wenn ein Pfarrer oder eine Pfarrerin bisher eine dieser Stelle innehatte, wird er oder sie nach einem erzwungenen Wechsel nach einer attraktiveren Stelle Ausschau halten.**

**3. Man plant eine Regelung, die etwa 5 Prozent der Pfarrerschaft, die länger als 15 Jahre auf der Stelle sind, im Auge hat. 95 Prozent der Pfarrerinnen und Pfarrer wechseln in dem gewünschten Zeitraum von 10 bis 15 Jahren. Sie werden Art. 83 a als Versuch zusätzlicher Reglementierung empfinden. Man nimmt in Kauf, dass sich Verärgerung in der Pfarrerschaft breit macht und Motivation sinkt.**

**4. Der Entwurf des Art. 83 a enthält Unklarheiten und wirft Fragen auf. Es würden sich nach unserer Meinung enorme Probleme bei der Anwendung ergeben. Verfahren vor dem Verwaltungsgericht wären jetzt schon vorgezeichnet. In Abs. 6 z.B. ist nicht geregelt, wie lange der Pfarrer oder die Pfarrerin nach einer Entscheidung des Landeskirchenrates zugunsten des oder der Betroffenen bleiben kann. Kann er oder sie dann noch ein Jahr, fünf Jahre oder unbegrenzt bleiben? Ist in Art. 83 a Abs. 4 überhaupt noch ein Verweis auf § 83 Abs. 2 möglich, wenn dort von ganz anderen Fristen ausgegangen wird?**

**5. Art. 83 a sieht in Abs. 2 Dienstgespräche (Jahresgespräche, Standortgespräche im Rhythmus von fünf Jahren) vor, die noch nicht gesetzlich oder anderweitig geregelt und erst in einigen Dekanaten überhaupt eingeführt sind. Sinnvoll wäre es, erst einmal Erfahrungen mit diesen Gesprächen zu sammeln. Nach unserer Meinung würde sich dann eine gesetzliche Regelung nach Art. 83 a erübrigen.**

**Wir bitten den Landeskirchenrat und die Landessynode aus den genannten Gründen dringend, von einer Verabschiedung der vorgeschlagenen Regelung abzusehen und damit den Frieden in unseren Gemeinden zu erhalten und Schaden von unserer Landeskirche abzuwenden.**

**Mit freundlichen Grüßen**

[TOP](#)

---

**Foweys Taufe im Paragrafenschungel  
Dr. Gereon Vogel-Sedlmayr, Studierendenpfarrer in Passau**

**Ich bin Studentenpfarrer. Aus der Sicht der Kollegen in den Gemeinden führe ich eine Existenz am Rande. Daher wachsen mir häufig Aufgaben zu, die am Rande der kirchlichen Normalität liegen. Die Taufe am 27. Dezember (sic!) zum Beispiel: die Taufeltern sind Schauspieler und Opernsängerin, leben ausserhalb Bayerns, der Täufling trägt den Vornamen "Fowey", eine der beiden Taufpatinnen bekennt sich zur äthiopisch-orthodoxen Kirche und die Taufe soll in einer katholischen Waisenhauskapelle stattfinden. Bei diesem Fall sind drei Probleme zutage getreten, die meiner Meinung nach einmal grundsätzlich geklärt bzw. geändert werden sollen.**

**1. Problem: Kasualien in einer katholischen Kirche**

**Folgendermassen fängt der geschilderte Fall an: Anfang Dezember ruft die zurzeit in Ulm lebende Mutter des Täuflings einen Kollegen von mir an mit der Frage, ob er die Taufe auch in einer hiesigen katholischen Kapelle vornehmen könne. Mein Kollege signalisiert, dass er das nicht so gut fände. Ich bin sicher, dass mein Kollege dies auf eine freundliche Art gesagt hat - trotzdem ist die Mutter noch im späteren Gespräch mit mir sichtlich erschüttert.**

**Das Problem, allgemeiner gefasst: Pfarrer haben öfter Vorbehalte dagegen, dass Kasualien in katholischen Kirchen stattfinden, wenn auch eine evangelische Kirche vorhanden ist. Viele Leute aber sehen das anders. Es ist für sie kein Problem, an einen anderen Ort zu gehen, wenn sie einen besonderen Bezug zu einem Kirchenraum haben (hier der Fall), oder wenn sie es erleben, dass die evangelische Kirche für ihr Gefühl zu gross oder zu klein ist, oder wenn die evangelische Kirche weniger schön gestaltet oder weniger liebevoll gepflegt ist als die katholische. Die Taufe ist für sie auch in der katholischen Kirche eine "evangelische" Taufe (wobei sie für mich eine christliche Taufe ist).**

**Und ich bin der Meinung: die Leute haben Recht - auch theologisch. Was die Taufe angeht: der Jordan fliesst nicht nur und nicht bevorzugt durch die Becken in evangelischen Kirchen. Bei der Übernahme der Taufe des Johannes durch die Christen ist es dazu gekommen, dass die Taufe an einem beliebigen Ort stattfinden konnte - übrigens eher noch in der freien Natur in einem Fluss als in einem Kirchengebäude. Dass nichts als der Zweck den Kirchenraum heiligt, haben ja auch die Reformatoren in Erinnerung gerufen. Die**

**Anbindung der Kasualien an das parochiale System von Ortsgemeinde mit zentralem Kirchengebäude ist gekünstelt und entspricht nicht den Lebensbedingungen einer mobilen Welt (auch Philippus in Acta 8 hat nicht überlegt, in welche Ortsgemeinde er den Kämmerer entlässt).**

**Womit wir beim zweiten Problem wären - dem Parochialrecht**

## **2. Problem: Die freie Pfarrerwahl**

**Mit dem geschilderten Fall geht es folgendermassen weiter: nachdem sich herausstellt, dass der Tauftermin kurz nach Weihnachten sein soll, wo mein Kollege Urlaub hat, einigt man sich darauf, bei mir anzufragen, ob ich nicht die Taufe halten könne. Ich sage natürlich "ja". Und jetzt stossen wir auf das zweite Problem des Falles: Wie und vor allem warum soll die mit einem Säugling genügend gestresste Mutter sich kurz vor Weihnachten noch beim zuständigen Pfarrer irgendwo in Ulm (von dem sie gar nicht weiss, wo sie ihn finden könnte) ein Dimissoriale besorgen?**

**Das Problem, allgemeiner gefasst: Es kommt immer wieder vor, dass die Leute sich an einen Pfarrer ihrer Wahl statt an den zuständigen Ortspfarrer wenden. Als Pfarrer ist man dazu verpflichtet, mit einem Entlassschreiben (Dimissoriale) das herkömmliche Parochialrecht aufrecht zu erhalten. Aber: versuchen Sie einmal, einem denkenden Menschen die Legimität des Parochialrechts zu erklären - es wird Ihnen nicht gelingen!**

**Es gibt nämlich keine theologischen Gründe dafür, das Recht einzuschränken, dass die Leute einfach zum Pfarrer ihrer Wahl gehen. Es wäre denkbar, dass die Erteilung oder Verweigerung eines Dimissoriale als Mittel der Kirchengucht gedacht sein soll. Ich habe allerdings im Kirchengesetz keine Stelle gefunden, in der davon die Rede ist, man könne jemandem, der gehen möchte, die Entlassung verweigern. Ich kann mir auch nicht vorstellen, in welchem Fall diese Verweigerung sinnvoll wäre.**

**Was ist dann der Grund hinter dem bürokratischen Vorgang mit dem Dimissoriale? Schützt das Parochialrecht nicht mehr die Eitelkeit der Pfarrer als die Substanz unserer Kirche? Was wäre verloren, wenn die Vorschrift von §35 Abs. 2 (m.E. auch Abs. 3) Pfarrergesetz (RS 500) dahingehend geändert wird, dass nur mehr der Vollzug einer Kasualie an das Wohnsitzpfarramt mitgeteilt wird?**

## **3. Problem: Die Kirchenzugehörigkeitsbescheinigung**

**In der OKL (RS 200) I. 6 steht: "In Ausnahmefällen können auch Glieder einer anderen christlichen Kirche neben einem evangelischen Paten als weitere Paten zugelassen werden, sofern sie bereit sind, für die evangelische Erziehung des Kindes einzutreten." Die Erfahrung zeigt übrigens, dass katholische Taufpaten ihr Patenamnt keineswegs nachlässiger versehen als evangelische. Aber das Problem liegt im geschilderten Fall anders (eine Patin des Täuflings ist evangelisch).Diesmal geht es um die Vorschrift, dass die (andere) Patin als äthiopisch-orthodoxe Christin ihre Kirchenzugehörigkeit nicht nachweisen kann. (Zu den sonstigen Fragen, die hier zu stellen sind: Ist die Zugehörigkeit zu einer AcK-Kirche gemeint (für den Fall, dass die Äthiopier Monophysiten sind)? Und sind die Äthiopier überhaupt in der AcK?)**

**Angesichts dieser Sachlage fällt mir folgendes grundsätzliches Problem**

**verschärft auf: Es ist in Taufgesprächen immer ein eigenartiger Moment, wenn man als Pfarrer die Bescheinigung der Kirchengliederung verlangt. Manchmal schauen die Leute komisch: "Warum glaubt der Pfarrer mir denn nicht?" Ich meine, es wäre besser, wenn wir grundsätzlich (wie ich es im geschilderten Fall tue) in der Frage der Kirchengliederung nach Treu und Glauben gehen. Meiner Meinung nach sollte der Satz aus OKL (RS 200) I. 7 über die Bescheinigung des zuständigen Pfarrers ersatzlos gestrichen werden. Zusammenfassend:**

**Der etwas aussergewöhnliche Fall hat mich zum Nachdenken gebracht. Es gibt einfache Möglichkeiten, die Kasualien zu entbürokratisieren. Sie sollten genutzt werden. Für mich liegt auf der Hand: ein Pfarrer, der seinen Schäfchen keine formalistischen Hürden aufbaut, tut sich bei der Erfüllung seiner Kernaufgaben leichter - insbesondere in Seelsorge und Gemeindeaufbau.**

**P.S. Die Taufe am 27.12. verläuft trotz des Nachdenkens über unsere kirchlichen Vorschriften entspannt und aussergewöhnlich schön.**

*Dr. Gereon Vogel-Sedlmayr, Studierendenpfarrer in Passau*

[TOP](#)

---